



Autorität und Freiheit: Wie können wir beides vereinen?

„Ludwig ist elf Jahre alt und seinen Eltern wird schön langsam klar, dass er nicht mehr der kleine, umgängliche Junge von früher ist. Die häuslichen Regeln gefallen ihm nicht mehr und obwohl er eigentlich letztendlich immer tut, was von ihm verlangt wird, lässt er keine Gelegenheit aus, um seine eigene Meinung und sogar sein Missfallen kundzutun. Josef und Gloria sind sich darüber im klaren, dass sie ihrem Kind ab nun ein wenig mehr Freiheit gewähren müssen, wissen aber nicht genau, wie sie es anstellen sollen. Ihre vordringliche Sorge besteht darin, dass die gewährte Freiheit nicht ihre eigene Autorität zu Hause in Frage stellt.

Der Großteil der Kinder zwischen zehn und elf Jahren hat bereits einen gewissen Grad an Reife entwickelt. Und genau in diesem Alter beginnen sie auch, Ihre Eltern mit anderen Augen zu sehen – mit weniger bewundernden, aber umso kritischeren Augen.

ENTSCHEIDUNG UND VERANTWORTUNG ♦

Sie fordern ab diesem Zeitpunkt eigene Entscheidungen für sich ein und in kürzester Zeit genießen sie es, für sich selbst Entscheidungen zu treffen.

Das ist nichts weiter als ein Symptom der Entwicklung ihres Geistes, der beginnt, seine neue Freiheit zu entfalten »Entscheidungen mit Verantwortung« zu treffen.

In einigen Fällen beginnt jetzt das berühmte Alter, in dem alles nur mehr blöd (oder uncool) ist: Unser Kind beginnt, sich dagegen zu sträuben, mit uns alleine spazieren zu gehen und will alles nur mehr mit seinen Freunden machen; oder, ohne zu wissen warum, fühlt sich unser Kind plötzlich zu Hause von allem tyrannisiert und zeigt erste Anzeichen von Unabhängigkeit; oder es erzählt beinahe nichts mehr und gibt nur mehr kurz angebundene, lakonische Antworten.

Es handelt sich dabei um erste Anzeichen der Entwicklung ihrer Persönlichkeit, vor denen wir vorsichtig, aber spürbar die "Zügel locker lassen" müssen.

DIE KUNST DES BITTENS ♦ Oftmals zeigt sich der Erfolg der Autorität bei Kindern in diesem Alter mehr im Wie man um etwas bittet als um Was man eigentlich bittet. So werden wir zum Beispiel nicht erreichen, dass unser Kind sein Zimmer aufräumt, wenn wir uns selbst gemütlich in den Sessel fallen lassen oder wenn wir die Mentalität eines mittelalterlichen Feudalherren an den Tag legen. Im Gegenteil ist gerade in diesen Situationen unser eigenes Beispiel gefragt und unser eigenes Bemühen muss immer an erster Stelle stehen.

Gleichzeitig müssen unsere Bitten vernünftig sein. In diesem Alter sind die Kinder äußerst rational, und falls wir unser Kind um eine Anstrengung oder sogar ein Opfer bitten, wird es dies bereitwillig tun, wenn wir ihm von Anfang an klar gemacht haben, dass es für jemanden, z. B. für unsere Familie notwendig ist. Eben deshalb müssen wir uns darum bemühen, in jeder Situation unsere Bitten zu begründen. Nur auf diese Weise werden wir erreichen, dass unsere Kinder positiv auf unsere Vorschläge reagieren.

AM BALL BLEIBEN ♦ Eine weitere Grundlage der Autorität ist es niemals Aufträge und Verbote ausüfern zu lassen. Je weniger die Autorität zum Einsatz kommt, umso besser. Jeder Einsatz von Autorität kann bei einem präpubertierenden Kind zu Abnützungerscheinungen führen. Es ist daher genauso schlecht, die Autorität nicht einzusetzen, wenn sie gefordert ist, wie die Autorität im Übermaß einzusetzen, sodass wir Gefahr laufen, sie komplett zu verlieren.

Dies verlangt natürlich, immer am Ball zu bleiben und sich oft für scheinbar unwichtigen Dingen zu interessieren, aber jedenfalls zu vermeiden, dem Kind den Eindruck des Misstrauens oder der Anschuldigung zu vermitteln.

JEDEM NACH SEINEM EIGENEN MASS ♦ Auch sollen wir zu vermeiden suchen, von unseren Kindern quasi unmögliche Dinge zu verlangen. Wir können zum Beispiel nicht von einem Kind in diesem Alter verlangen, dass es über lange Zeit ruhig sitsitzt oder über drei Stunden lang ohne aufzublicken studieren soll ... In diesem Zusammenhang müssen wir so realistisch wie möglich sein.

Genauso müssen wir bedenken, dass Kinder in diesem Alter einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit besitzen. Natürlich leiden die Kinder sehr darunter, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen: Damit unsere Kinder unsere Normen auch akzeptieren, reicht es nicht aus, dass sie gerecht

Macht bekommt man, aber Autorität muss man sich verdienen

Damit unsere Kinder unsere Normen auch akzeptieren, reicht es nicht aus, dass sie gerecht sind, sie müssen von unseren Kindern auch als gerecht angesehen werden

sind, sie müssen von unseren Kindern auch als gerecht angesehen werden.

EIN ANGENEHMES FAMILIENKLIMA ♦ Eine wirksame Methode, um Autorität mit Freiheit zu verbinden besteht darin, Zuhause ein angenehmes Klima zu schaffen, in dem sich unsere Kinder zwanglos wohl fühlen können, ohne sich ständig kontrolliert zu fühlen.

Wir dürfen also nicht in die Gewohnheit verfallen, die Dinge bis zum Überdruß tausendmal zu wiederholen. Das einzige, was wir damit erreichen werden, ist, dass es jeden Tag länger dauern wird, bis uns die Kinder gehorchen, wenn sie nicht eines Tages überhaupt damit aufhören.

Es hat nichts Erzieherisches an sich, wenn wir fünf Mal in der Früh unsere Kinder aus dem Bett rufen, wenn auch noch nach dem fünften Mal genug Zeit bleibt, um rechtzeitig in die Schule zu kommen. Falls unser Kind nicht folgen will, wäre es besser, es dann zu wecken, wenn es tatsächlich aufstehen soll. Andernfalls verschwenden wir nur nutzlos unsere Autorität mit dem Resultat, dass wir unsere Autorität täglich nur mit noch mehr Strenge durchsetzen müssen, um irgendwelche Ziele zu erreichen.

VERMEIDEN WIR VORURTEILE ♦ Wenn aber der Zeitpunkt der Pubertät kommt, an dem uns gelegentlich die eigenen Kinder zurückweisen, müssen wir daran denken, dass unpassende oder fehlende Diplomatie uns nirgendwohin führen werden. Nichts werden wir erreichen, wenn wir sie einschüchtern und jähzornig alte Lumpen hervorziehen, um ihnen längst vergessene Dinge vorzuwerfen und Strafen zu verhängen. Noch dazu führt das übereilige Bestrafen bei Kindern gewöhnlich dazu, dass sie sich maßlos ungerecht behandelt fühlen. Bemühen wir uns also, uns zuerst zu beruhigen und vor allem den Kindern zuzuhören, auch wenn uns ihr Verhalten unerklärbar erscheint.

Wenn sich unser Kind ständig geschimpft fühlt und fast nie bestärkt oder für seine Verdienste

belohnt wird, wird es bald die Lust daran verlieren, irgendetwas Positives zu tun. Im Extremfall kann es sogar dazu führen, dass sich unser Kind denkt, es sei eigentlich besser gar nichts zu tun, denn jedes Verhalten löse ja doch nichts Anderes als den überheblichen Rüffel der Eltern aus.

AUFRICHTIGKEIT FÖRDERN ♦ Wenn unser Kind seine Schuld in einer bestimmten Sache eingesteht und dies nicht eine Milderung der Strafe zur Folge hat, wird es ihm jedes Mal mehr kosten, aufrichtig zu sein. Daher sollte – auch auf die Gefahr hin, dass einige Dinge "ungesüht" bleiben – unserem Kind klar sein, dass jeder eingestandene Fehler, praktisch schon vergeben ist.

Unsere Handlungsweise muss diese Haltung der Aufrichtigkeit noch verstärken. Jene Eltern, die sich, nachdem sie die Aufrichtigkeit eingefordert haben, unmäßig ärgern oder vor der Wahrheit erschrecken, werden als Preis das Misstrauen ihrer Kinder erhalten.

IMMER POSITIV ♦ Im Grunde besteht in allen Kindern in diesem Alter ein tiefes Verständnis für positive Gefühle und Werte, das wir fördern müssen. Dank dieser Gefühle und Werte wird unser Kind von selbst einen Charakter und eine Persönlichkeit entwickeln, die all die Dinge hervorbringen werden, die wir uns für sie wünschen, ohne sie dazu zwingen zu müssen.

Genau aus diesem Grund dürfen wir niemals in eine Haltung verfallen, die dem Kind ständig irgendwelche Fehler vorwirft. Unser Kind wird sonst zum Schluss kommen, dass diese Fehler so in ihm verwurzelt sind, dass es ohnedies keinen Sinn hat, sie zu bekämpfen.

Anstatt dem Kind ständig vorzuwerfen, wie egoistisch es ist, setzen wir doch auf seine positiven Gefühle und guten Anlagen .. bestimmt wird es uns nicht enttäuschen.

*Originalartikel aus „Hacer Familia“,
September 1999*

Wenn sich unser Kind ständig geschimpft fühlt und fast nie bestärkt oder für seine Verdienste belohnt fühlt, wird es bald die Lust daran verloren haben, irgendetwas Positives zu tun

Oftmals zeigt sich der Erfolg der Autorität bei Kindern mehr im Wie man um etwas bittet als darin Worum man eigentlich bittet

FAMILIE heute

Informationsblatt der Gesellschaft für Familienorientierung



IMPRESSUM: Herausgeber: Dr. Markus Schwarz, Medieninhaber und Verleger:
GFO - Gesellschaft für Familienorientierung, Nonntaler Hauptstraße 27, 5020 Salzburg,
Telefon 0662 / 84 34 31, familienorientierung@aon.at, www.familienorientierung.at
Erscheinungsweise: Mindestens 4 x jährlich; Erscheinungsort: Salzburg; Layout und Grafik: Karl Schneider,
Werkstatt für Digitales Gestalten; Herstellung: Eigenproduktion; Bankverbindung: BA, Kto-Nr.: 09554940800
Grundlegende Richtung:
Die Zeitschrift „Familie heute“ dient Mitgliedern des Vereins, Teilnehmern der Seminare und Freunden der
Gesellschaft für Familienorientierung zur Information über aktuelle Veranstaltungen und Entwicklungen in
den Bereichen Erziehung und Familie.
Leserbriefe senden Sie bitte an den Herausgeber.